

*B) »Zu einem gemeinsamen Datum für das Osterfest«
Konferenz des ÖRK und des Kirchenrates vom Mittleren Osten
(Aleppo/Syrien, 10. März 1997)*

»denn als unser Paschalam ist Christus geopfert worden. Laßt uns also das Fest ... feiern« (1 Kor 5,7–8)

Die Vorgeschichte der Tagung

1. Im 20. Jahrhundert haben die Kirchen ihre tiefe Sorge über die christliche Einheit neu entdeckt. Sie drückten diese Sorge mit ihren Versuchen aus, eine neue gemeinsame Basis für die theologischen Themen zu finden, die sie für einen langen Zeitraum trennten. Sie haben gelernt, auf verschiedene Weisen gemeinsames Zeugnis abzulegen. Trotz des erkennbaren Fortschritts hin zu einer sichtbaren Einheit verbleiben jedoch noch viele Schwierigkeiten. Ein dringendes Problem besteht weiterhin mit enormen pastoralen Folgen für alle gläubigen Christen: die Notwendigkeit, ein gemeinsames Datum für das Osterfest, das Fest der Auferstehung Christi, zu finden.

Mit einer getrennten Feier des Festes aller Feste legen die Kirchen ein gespaltenes Zeugnis für den apostolischen Glauben ab, gefährden ihre Glaubwürdigkeit und auch die wirksame Verbreitung des Evangeliums in der Welt. Es handelt sich um eine Frage, die alle Kirchen angeht. In einigen Teilen der Welt wie z.B. im Mittleren Osten, wo mehrere christliche Denominationen eine Minderheit innerhalb der größeren Gesellschaft bilden, hat diese Frage tatsächlich brisante Züge angenommen. Doch obwohl mehrere Gespräche darüber geführt wurden, wurde der Frage bisher keine angemessene Beachtung zuteil.

2. Obwohl die Frage einer gemeinsamen Feier des Osterfestes schon in den ersten christlichen Jahrhunderten abgehandelt wurde, entwickelte sich zwischen den Kirchen des Westens und des Ostens in unserem Jahrhundert eine neue Diskussion. Das Thema wurde im Jahr 1920 der christlichen Welt in dem Rundschreiben des Ökumenischen Patriarchats vorgelegt und 1923 in der 1. Panorthodoxen Konferenz behandelt. Die Entscheidung letzterer, den Kalender der Orthodoxen Kirchen zu revidieren, zog leider viele neue Spaltungen nach sich. Ungefähr zur gleichen Zeit hob eine ähnliche Diskussion auch in den weltlichen Kreisen, besonders in West-Europa an, die um die Möglichkeit kreiste, ein festes Datum für das Osterfest, z.B. den Sonntag nach dem 2. Samstag im Monat April, festzusetzen, um dadurch die kommerziellen und städtischen Aktivitäten zu vereinfachen. In der Folge wurden Vorschläge zur Einführung eines neuen, festen Kalenders, der den gleichen Zwecken diene, unterbreitet. Nach dem zweiten Weltkrieg änderte sich mehrfach der Inhalt der Gespräche. Die internationalen weltlichen Initiativen fanden dabei wenig Unterstützung. Die Kirchen waren gegen jegliche Versuche, den Kalender zu ändern, weil dies den siebentägigen Wochenzyklus auflösen würde. Andererseits drückten viele Kirchen ihr Interesse für die Idee eines gemeinsamen Osterfests aus. Die Orthodoxe Kirche kam seit 1961 und im Rahmen der Vorbereitung der Heiligen und Großen Synode der Orthodoxen Kirchen auf dieses Thema zurück. Das Dekret der 2. Vatikanischen Synode über die Heilige Liturgie (1963) gab der Römisch-Katholischen

Kirche einen neuen Impuls, die Frage aufzugreifen. Seit 1965 befaßte sich der Weltkirchenrat wiederholt und bei verschiedenen Gelegenheiten mit diesem Thema.

3. In letzter Zeit erfolgten auch im Raum des Mittleren Ostens, wo Christen so vieler Traditionen in einer nicht-christlichen Umgebung eng beieinander leben, bestimmte Schritte zur Lösung des Problems. Der Kirchenrat des Mittleren Ostens ist hinsichtlich des gemeinsamen Osterfestes besonders aktiv. Das Thema wurde auch in den zwei letzten Konferenzen des Weltkirchenrates besprochen. Auf der Versammlung »Die christliche Spiritualität in der modernen Welt« (Jasi, Rumänien, Mai 1994) wurde die Notwendigkeit »einer neuen Initiative bezüglich des Osterfestes« betont. Bemerkenswerter sind die Ergebnisse der Konferenz »Zu einer Gemeinschaft im Kultus« (Lindsinham/Großbritannien, August 1994).

»Nachdem die strittigen Punkte der Taufe, der Hl. Eucharistie und des Priestertums überarbeitet wurden, sind die Kirchen nun verpflichtet, das Kerygma zu erneuern und sich der Wahrnehmung der Bedeutung des Sonntags und der Suche nach einem gemeinsamen Ostertermin als ökumenisch-theologische Themen anzunehmen. Letzteres hat vordringliche Bedeutung, weil die – wenn auch nur vorläufige – Übereinstimmung im Datum des Osterfestes weitere Folgen in bezug auf die Ökumene mit sich bringen würde. Die terminliche Übereinstimmung, die nicht von der Idee eines ›festen Osterdatums‹ abhängig sein kann, muß die Bedeutung des christlichen Ostern und die Gefühle aller Christen der Welt respektieren. Wir nehmen mit Wohlwollen alle Vorschläge auf, die in dieser wichtigen Frage Hoffnung geben können. Im Hinblick auf die in diesen Konferenzen zum Ausdruck gebrachten Bedenken, schlagen der Exekutivausschuß des Weltkirchenrates in Budapest (Sept. 1994), wie auch die Einheit I vor, daß besonders die Abteilung der ›Kirchlichen Einheit – Glaube und Ordnung‹, wie auch die Abteilung des ›Kultus und Spiritualität‹ berücksichtigen sollten, daß im Jahre 2001 das Datum des Osterfestes sowohl im Westen als auch im Osten zusammenfallen wird.«

4. Die heutige Tagung (Aleppo, Syrien, 5.–10. März 1997) stellt eine Antwort auf das vorher Gesagte dar. Sie ist gemeinsam mit der Einheit I des ÖRK und dem Kirchenrat des Mittleren Ostens organisiert worden; im gleichen Raum versammelt sie Vertreter vieler Gesellschaften, die in den jährlichen Treffen der Weltkonferenz der Gemeindesekretäre der christlichen Welt teilnehmen, Vertreter der Orthodoxen Kirchen bis zu Vertretern des Kirchenrates des Mittleren Ostens; dazu sind auch andere Sachverständige eingeladen. Das syrisch-orthodoxe Erzbistum von Aleppo hat die Mitglieder der Tagung, die auch Zeugen der Einheit der christlichen Gemeinden dieser Stadt wurden, freundlich empfangen. Bei einem Treffen mit Mitgliedern dieser Gemeinden hörten sie ihre Bitte um die Aufhebung des schmerzlichen Trennungsgrundes, die unterschiedlichen Daten des Osterfestes an. In einer Atmosphäre des Gebetes und der Kontemplation diskutierten die Teilnehmer der Tagung die Frage des gemeinsamen Termins der Osterfeier aus verschiedenen theologischen, geschichtlichen, liturgischen, katechetischen und pastoralen Blickwinkeln. Die Tagung gibt den Kirchen folgende Ergebnisse und Vorschläge bekannt:

Jesus Christus – das Fundament des gemeinsamen Glaubens

5. Der apostolische Glaube der Kirche stützt sich auf die Tatsache der Auferstehung Christi. Der Apostel Paulus schreibt: »Wenn aber verkündet wird, daß Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.« (1 Kor 15,12–14). Die Auferstehung unseres Herrn ist der endgültige Sieg über die Kräfte der Sünde und des Todes und ist deshalb nicht eine bloß historische Tatsache, sondern auch ein Zeichen der Kraft Gottes all jenen Kräften gegenüber, die uns von Seiner Liebe und Güte fernhalten. Sie ist nicht nur ein Sieg unseres Herrn Jesus Christus, sondern auch aller, die hinter Ihm stehen (1 Petr 1,3). Sie ist ein Sieg, der den Beginn einer neuen Epoche kennzeichnet (Joh 20,17). Die Auferstehung ist zudem Ausdruck des Väterlichen Geschenks der Versöhnung und der Einheit in Christus durch den Geist. Sie ist ein Zeichen der Einheit und der Versöhnung, die Gott für die ganze Schöpfung wünscht.

6. Als die Apostel ihr Missionswerk begannen, war die Auferstehung Christi die Seele ihrer Predigt (1 Kor 15,1–17; Apg 2,22.36; 1 Petr 1,3), und als die Evangelisten das Werk und das Kerygma des Herrn niederschrieben, bildete die Auferstehung den Höhepunkt der Evangelien. In jedem Lebensabschnitt der Urkirche war die Gemeinschaft der Auferstehung erstrangig. In den ersten Jahren der Kirche konzentrierte sich so die Verehrung auf die Liebe Gottes, so wie sie im erlösenden Pascha des Leidens und der Auferstehung Christi Gestalt annimmt. Der erste Tag der Woche war für die christliche Gemeinde der Tag des Herrn, weil er der Tag der Auferstehung unseres Herrn von den Toten ist (Joh 20, Apg 20,7). Gleichzeitig wurde er der »achte Tag«, also Tag der neuen Schöpfung und der absoluten Erfüllung, genannt. Die Christen teilten jedes Jahr den Weg Christi vom Tod zum Leben, dem Tod der Sünde und der Erscheinung des neuen Lebens in Ihm. So hat das Verhalten der Christen seine Wurzeln in ihrer Beziehung zum auferweckten Herrn und spiegelt die neue Wirklichkeit wieder, die mit ihm als Anführer begonnen hat (Kol 3,1–11).

Der geschichtliche Hintergrund der heutigen Differenzen

7. Das Neue Testament zeigt, daß der Tod und die Auferstehung des Herrn geschichtlich mit dem hebräischen Pascha verbunden wird, doch sind die Einzelheiten dieser Verbindung nicht klar. Den synoptischen Evangelien nach war das letzte Abendmahl ein österliches Mahl, eine Tatsache, die den Tod Christi am ersten Tag nach Ostern datiert. Nach Johannes aber fand der Tod Christi am gleichen Tag und gleichzeitig mit der Opferung des Osterlammes statt. Ende des 2. Jh.s n. Chr. feierten unsere Kirchen das Osterfest unabhängig vom Wochentag am Tag des jüdischen Paschas, wieder andere feierten am darauffolgenden Sonntag. Während des 4. Jh.s wurde diese Praxis fast überall aufgegeben, es blieben jedoch Unterschiede bei der Datierung des Osterfestes. Das 1. Ökumenische Konzil von Nikaia (325) bestimmte das Osterfest auf den ersten Sonntag des ersten Frühlings-Vollmondes. Anfangs wurde das Osterfest am ersten Vollmond nach der Tag-

und Nachtgleiche im März gefeiert. Im 3. Jh. wurde das Fest von manchen jüdischen Gemeinden ohne die Berücksichtigung der Tag- und Nachtgleiche datiert. In der Folge wurde das Osterfest manchmal auch zweimal im Jahr gefeiert. Das Konzil von Nikaia versuchte eine Verbindung der ursprünglichen Osterfeier mit den Berechnungen des jüdischen Pascha in der Zeit des Herrn zu vermeiden.

8. Obwohl auch nach dem Konzil von Nikaia manche Unterschiede in der Datierung blieben, ein Umstand, der zuweilen zu örtlichen Auseinandersetzungen führte, basierte die Datierung im 6. Jh. auf den allgemein anerkannten Berechnungen der alexandrinischen Astronomen und Gelehrten. Im 16. Jh. jedoch war der Unterschied zwischen den herkömmlichen Berechnungsmethoden und den astronomischen Beobachtungen offensichtlich geworden.

Dies veranlaßte Papst Gregor XVIII. zur Reform des Kalenders im Jahr 1582. Seitdem bestimmen die Christen des Westens das Osterfest nach dem gregorianischen Kalender, die östlichen Kirchen jedoch nach dem julianischen. Die Berechnung des Osterfestes wurde weiterhin nach dem julianischen Kalender durchgeführt, der Tatsache zum Trotz, daß die Kalenderreform im Jahr 1923 in manchen orthodoxen Kirchen zu Verschiebungen der Festtage führte. Die heutigen Differenzen in der Berechnung des Osterfestes können deshalb mehr auf die kalendarischen Unterschiede und die bei der Erstellung der Kalender benutzten lunarischen Tafeln und nicht auf grundsätzliche theologische Überlegungen zurückgeführt werden.

9. Im Zuge ihrer Untersuchung der Berechnungsmechanismen des Osterfestes berücksichtigte die Konferenz die Tatsache, daß sowohl der heutige östliche (julianische) als auch der westliche (gregorianische) Kalender in bestimmten Fällen von dem tatsächlichen, nach genauen wissenschaftlichen Berechnungen bestimmten astronomischen Datum abweichen. Der julianische Kalender weicht um 13 Tage ab, der gregorianische immerhin nur unwesentlich, obwohl die Differenz in Zukunft größer sein wird. Weniger bekannt ist allerdings, daß sich die Berechnungen sowohl nach dem julianischen als auch nach dem gregorianischen Kalender auf konventionelle Tafeln für die Berechnung des lunarischen Zyklus stützen, die vom astronomischen Datum differieren. Für beide Berechnungsmethoden bieten diese Tafeln Ergebnisse, die vom astronomischen Datum abweichen.

Die ständige Aktualität des Konzils von Nikaia

10. Die Teilnehmer der Konferenz bemerkten während ihrer Besprechungen erneut die Aktualität des Konzils von Nikaia. Die Entscheidungen dieser Synode haben ihre Wurzeln in der Heiligen Schrift und der Heiligen Tradition und werden als Kanones der ganzen Kirche betrachtet.

a) Trotz der Differenzen in den Berechnungsmethoden basieren sowohl die der Ostkirche als auch die der Westkirche auf den Kanones der Synode von Nikaia. Diese Tatsache ist von großer Wichtigkeit. Im heutigen gespaltenen Zustand der Kirchen kann jede sich von diesen Berechnungen entfernende Entscheidung einer einzelnen oder einer Gruppe von Kirchen die Schwierigkeiten der bestehenden Unterschiede vergrößern.

b) Die Konzilsentschlüsse von Nikaia drücken den Wunsch nach der Einheit der Kirche aus. Ziel der Synode war, die Grundlagen festzusetzen, die, gestützt auf die schriftlichen Quellen, die von Leiden und Auferstehung Christi berichten, und in Verbindung mit dem hebräischen Pascha, eine einzige jährliche Osterfeier für alle Kirchen ermöglichen würden. Auf diese Weise pflegte die Synode die Einheit der Kirchen und betonte ihre Sorge für die Aufgabe der Kirche in der Welt. Der Synode war bewußt, daß Differenzen in dieser Frage ein Anlaß möglicher Versuchung darstellten.

c) Die Kanones der Synode von Nikaia bestätigen den inneren Zusammenhang zwischen dem biblischen Pascha (s. Ex 12,18, Lev 23,8, Num 18,16, Deut 16,1–2) und der christlichen Feier »Christi, des Osterlammes« (1 Kor 5,7). Die Synode lehnte die Verbindung mit gleichzeitigen jüdischen Berechnungen ab, nicht weil sie meinte, daß diese Beziehung minder bedeutsam wäre, sondern weil die Berechnungsgrundlagen sich sehr geändert hatten.

d) Während der Konsultationen gewann die Tagung Hochachtung vor dem symbolischen Reichtum der Nikaia-Kanones. In der Liturgie vieler Kirchen, besonders in den biblischen Lesungen und der Hymnographie der Osterzeit, werden die Christen nicht nur an das bedeutende Band zwischen dem hebräischen und christlichen Pascha, sondern auch an andere Aspekte der Heilsgeschichte erinnert, z.B. daran, daß durch die Auferstehung Christi die ganze Schöpfung erneuert wird. Einige frühchristliche Quellen verbanden so die sieben Schöpfungstage mit der Woche des Leidens, des Todes und der Auferstehung Christi.

e) Die Bereitwilligkeit der Synode von Nikaia, die zeitgemäße Wissenschaft für die Berechnung des Osterdatums zu verwenden, stellt eine weitere Lehre für die zeitgenössischen Christenheit dar. Obwohl die Synode die Einheit der Kirchen anstrebte, setzte sie nicht selbständig die Berechnungsweise des Datums verbindlich fest, sondern erwartete von den Kirchen eine Verwendung der präzisen wissenschaftlichen Erkenntnisse ihrer Zeit, um die notwendigen astronomischen Daten zu bestimmen (Tag- und Nachtgleiche – Äquinoktium – im März und Vollmond).

II. Zwei Vorschläge

Erster Vorschlag

11. Der wahrscheinlich erfolgreichste Weg, ein gemeinsames Datum für das Osterfest in unseren Tagen zu finden, wäre nach Einschätzung der Tagung:

a) die Kanones von Nikaia einzuhalten (Osterfeier am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling);

b) die Berechnung der astronomischen Gegebenheiten (Tag- und Nachtgleiche – Äquinoktium – und Vollmond) mit möglichst präzisen wissenschaftlichen Mitteln;

c) als Grundlage der Berechnung sollte der Meridian von Jerusalem, dem Ort des Todes und der Auferstehung Jesu, dienen.

12. Der Vorschlag wird folgendermaßen begründet:

– Zu Punkt a): Die Prinzipien der Kirche müssen gewahrt bleiben. Das betrifft auch die enge Verbindung des biblischen Pascha mit dem Leiden und der Auferstehung Christi –

eine Verbindung, die den Lauf der ganzen Heilsgeschichte widerspiegelt. Nach der Ansicht der gegenwärtigen Konferenz würde ein festes Datum einen Schatten auf diese Verbindung werfen und ihre Bedeutung verhüllen, da jegliche Beziehung zu den biblischen Kanones über die Berechnung des hebräischen Pascha ausgeschlossen würde.

Das christliche und hebräische Pascha hat eine kosmische Dimension. Der ursprüngliche Charakter von Sonne, Mond und aller Elemente, den Ruhm Gottes zu erzählen, wird durch die Auferstehung Christi wiederhergestellt (Ps 19,1–2, 148,3). Das christliche und hebräische Osterfest offenbart die enge Beziehung zwischen Schöpfung und Erlösung als untrennbare Sichtweisen der Offenbarung Gottes. Die Beschlüsse von Nikaia zur Datierung des hebräischen und christlichen Pascha spiegeln diese kosmische Dimension vollständig wieder, insofern sie mehr auf den Zyklen von Sonne und Mond anstatt auf einem System fester Datierung beruht.

Außer, daß viele wichtige symbolische Perspektiven auf das Fest eröffnet werden, wird durch das bewegliche Datum des christlichen und hebräischen Pascha auch an die dramatische Weise, in der die Auferstehung in die gemütliche Routine dieser Welt eindringt, erinnert. Obwohl eine bewegliche Datierung weniger bequem als ein fester Sonntag ist, zieht sie trotzdem unsere Aufmerksamkeit auf einen wichtigen theologischen Topos, der andernfalls leichter ignoriert werden könnte.

Eine frühere Konferenz des ÖRK (Chambésy 1970) hat zum Osterdatum bemerkt, daß »die Kirchen auf jeden Fall der religiösen Bedeutung der Osterfeier wegen, wie auch um der christlichen Einheit willen zu einer Lösung kommen sollten, und nicht um grundsätzlich weltlichen Zwecken zu dienen«. Die gegenwärtige Konferenz stimmt dieser Meinung ohne Vorbehalt zu.

Der gegenwärtige Vorschlag unterstützt einen für viele Kirchen wesentlichen Aspekt ihrer Tradition. Der Alternativvorschlag eines festen Sonntages würde in vielen Kirchen zu Schwierigkeiten führen. Wenn sie auch von einer Kirche oder einer Gruppe von Kirchen einseitig eingeführt würde, könnte sie sehr leicht nicht nur zu zwei, sondern zu drei verschiedenen Daten für das Osterfest in einem Jahr führen.

– Zu Punkt b): Wenn die Konferenz auf die Möglichkeit, die astronomischen Gegebenheiten mit Hilfe möglichst präziser wissenschaftlicher Mittel zu berechnen (bestimmt durch konventionelle Zyklen-Tafeln oder durch unsere persönlichen Beobachtungen) hinweist, so ist sie der Meinung, dem Geist der Synode von Nikaia absolut treu zu bleiben. Die Synode von Nikaia war ebenso bereit, das bestmögliche ihr verfügbare wissenschaftliche Wissen zu verwenden. Wir haben das Glück, von versierten Astronomen bereits mit den notwendigen Berechnungsmöglichkeiten (vorgestellt in *SYNOAIKA* 5, Chambésy, hrsg. vom *Orthodoxen Zentrum* 1981, S. 133–149) versorgt worden zu sein.

– Zu Punkt c): Natürlich sind die astronomischen Beobachtungen von der jeweils als Bezugspunkt geltenden geographischen Lage abhängig. Die Konferenz weist darauf hin, daß der Meridian von Jerusalem, der Ort des Leidens und der Auferstehung Jesu Christi, der notwendige Bezugspunkt für die Berechnung des Sommer-Äquinoktiums und des darauffolgenden Vollmondes bildet.

13. Der oben erwähnte Vorschlag wird in den Kirchen des Ostens und des Westens im Verlauf ihrer Suche nach der erneuerten Treue zu Nikaia manche divergierenden Konse-

quenzen nach sich ziehen. Sowohl die einen als auch die anderen werden die Notwendigkeit spüren, ihre Gläubigen vorzubereiten. Die Änderungen des bisher geltenden Osterdatums werden sich in den Ostkirchen deutlicher bemerkbar machen als in den Westkirchen. Angesichts der Verhältnisse, unter denen diese Kirchen leben, verlangt diese Umstellung Geduld und Sensibilität. Andererseits kann für die Westkirchen die Herausforderung in der Aufnahme der tieferen, wie die zuvor erwähnten, Aspekte der Prinzipien von Nikaia für die Berechnung des Osterfestes liegen. Eine ebensolche Herausforderung bedeutet der Versuch, ihre Gläubigen zu Teilhabern an den Interessen und Visionen der Ostkirchen zu verwandeln.

14. Die Konferenz ist sich der besonderen Umstände, in denen viele Ostkirchen leben, bewußt. In manchen Ländern des Mittleren Ostens und Osteuropas, wo die Urkirche mit der Provokation lebte, die sie für andere Religionen und materialistische Ideologien darstellte, war die Treue zu dem »alten Kalender« das Symbol des Wunsches dieser Kirchen, ihre Integrität und Freiheit gegenüber den feindlichen Kräften dieser Welt zu erhalten. Offensichtlich muß unter solchen Umständen die Verwirklichung jeglicher Veränderung an der Berechnung des Osterdatums mit großer Vorsicht und pastoraler Sensibilität durchgeführt werden.

15. Die Konferenz fügt diesem Bericht eine Ostertafel vom Jahre 2001 bis zum Jahr 2025 an, gestützt auf die vorher erwähnten astronomischen Beobachtungen, um die Diskussionen in den Kirchen über obigen Vorschlag zu unterstützen. Die Tafel zeigt die Osterdaten gemäß den laufenden Berechnungen nach dem julianischen und nach dem gregorianischen Kalender, das astronomisch bestimmte Datum des ersten Vollmondes im Frühling, den ersten Vollmond nach der Tag- und Nachtgleiche (Äquinoktium) im Frühling (siehe Ex 12, 18, Lev 23, 5, Num 28, 16, Deut 16, 1–2), sowie das Datum des hebräischen Osterfestes nach den laufenden jüdischen Berechnungen, an.

Zweiter Vorschlag

16. Die Konferenz schlägt den Kirchen zudem vor, eine Zeit des Nachdenkens über die möglichst rasche Bestimmung eines gemeinsamen Ostertermins gemäß den vorher vorgeschlagenen Richtlinien anzusetzen. Im Jahre 2001 werden die von unseren Kirchen heute benutzten Berechnungen zusammenfallen. Gemeinsam werden die Christen in das neue Zeitalter gehen, ein neues Millennium beginnen, mit neuen Möglichkeiten Zeugnis für die Auferstehung Christi ablegen und ihre Freude bekunden über Seinen Sieg über die Sünde, den Schmerz und den Tod. Die so widerspiegelte Einheit wird, während die Christen am gleichen Datum das Osterfest feiern, für viele ein Zeichen der Hoffnung und ein Zeugnis in der Welt sein. Die Osterfeier am gleichen Datum darf keine Ausnahme bleiben, sondern muß die Regel werden.

17. Für die Kirchen hat sich ein Weg eröffnet, auf dem sie ihr derzeitiges Vorgehen bei der Bestimmung des Osterdatums überdenken können. Die Konferenz ermutigt die Kirchen, als ersten Schritt in der Zwischenzeit von 1997 bis 2001 die vorgestellten Vorschläge zu bearbeiten, und wenn sie diese als annehmbar befinden, die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung auszumachen, jeweils im Rahmen ihrer bisherigen Praxis und in dem

Maße ihrer Möglichkeiten und Gewohnheiten. Die gegenwärtige Konferenz empfiehlt den Kirchen, sich während dieser Jahre untereinander über die Wege zu beraten, vermittelt derer ein gemeinsames Osterdatum verwirklicht werden kann. Somit ermutigt die gegenwärtige Konferenz, während dieses Zeitraumes die örtlichen und regionalen Initiativen fortzusetzen, die bereits als ein mittlerer Weg für die Erlangung eines gemeinsamen Osterfestes existieren.

18. Als zweiten Schritt stellt die Konferenz fest, daß das Jahr 2001 den Kirchen eine gute Gelegenheit bietet, Reaktionen und Fortschritte, die bis dahin in dieser Frage erreicht wurden, festzustellen. Die Konferenz rät also, wie auch der Ökumenische Rat der Kirchen in Zusammenarbeit mit seinen ökumenischen Partnern und anderen christlichen Gruppen, zur Einberufung einer Konferenz, in der diese Fortschritte festgehalten und ihre Realisierung beraten werden soll.

19. Die Teilnehmer der Konferenz hegen die wahre und aufrichtige Hoffnung, daß die Kirchen nach der angemessenen Vorbereitung durch das Gebet rechtzeitig die erforderliche Aufmerksamkeit auf die Vorschläge dieses Berichtes richten, als einen Schritt ihrer Vorbereitung auf ein gemeinsames Zeugnis für Tod und Auferstehung Jesu Christi.

(Aus d. Griech. übers. von *Maria Mastorogianni*)